

REZENSION

Dekel Peretz: Zionism and Cosmopolitanism. Franz Oppenheimer and the Dream of a Jewish Future in Germany and Palestine

Dekel Peretz: Zionism and Cosmopolitanism. Franz Oppenheimer and the Dream of a Jewish Future in Germany and Palestine, Berlin/Boston: Walter de Gruyter Verlag 2022, 304 S., ISBN: 978-3-11-072692-3, 102,95€, als kostenloser download erhältlich unter <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110726435/html>.

Besprochen von Claudia Willms.

Es stellt kein einfaches Unterfangen dar, ein Buch zu rezensieren, dessen Thematik an die eigene Dissertation so nah heran langt. Und doch wird es mir im vorliegenden Fall leicht fallen. Denn trotz der Faszination, die Dekel Peretz und ich bezüglich Franz Oppenheimer (1864–1943) teilen, handelt es sich bei unseren Büchern um derart grundverschiedene Ansätze und Zugänge zum Akteur, dass ich *Zionism and Cosmopolitanism* nicht in Abgrenzung oder im Vergleich gelesen habe, sondern als konsequente und bereichernde Perspektiverweiterung. Namentlich als Beitrag aus der Jüdischen Studien, die sich gegenwärtig intensiv mit der verflochtenen Geschichte bzw. den verflochtenen Geschichten von Jüdinnen und Juden unter den heterogenen Bedingungen der Diaspora, den unterschiedlichen nationalen und kolonialen Vergangenheiten und somit den diversen Modalitäten des Zionismus beschäftigt. Peretz' Buch ist nicht nur diesbezüglich auf dem aktuellen Stand der Debatte, sondern setzt auch neue Maßstäbe für das eigene Fach und für die angrenzenden Fächer.

Die Auseinandersetzung mit der *Jewishness* des deutschen Juden Franz Oppenheimer bildet den Ausgangspunkt und den thematischen Leitfaden des Buches. Peretz interessiert sich, wie schon viele andere Historiker*innen und Soziolog*innen vor ihm, für die spezifische Ausprägung und Simultanität der Zugehörigkeit von Franz Oppenheimer zur deutschen Nation und zum jüdischen Zionismus. Damit ist zugleich die Frage danach gestellt, welche Rolle der Zionismus für die „German-Jewish identity at the beginning of the twentieth century“ spielte (S. 275)? Peretz möchte durch den Fokus auf die Konzepte von *race* und Kolonisation, die durch Oppenheimer und sein zionistisches Netzwerk vertreten wurden, auch einen Beitrag zur „German Zionist historiography“ leisten (S. 6) – und hierin unterscheidet er sich zweifellos und erkennbar von anderen Biograph*innen, die sich bislang mit Oppenheimer beschäftigt haben.

Peretz unterteilt für dieses Vorhaben seine Untersuchung in zwei Teile: Einen ersten biographischen Teil, der sich mit Oppenheimers Erfahrungswelt, seiner wissenschaftlichen Analyse des Antisemitismus und mit seiner Position(ierung) innerhalb des „racial discourse“ beschäftigt (S. 10); und einen zweiten, diskursiven und netzwerk-basierten Teil, der sich mit dem „Zionist entanglement in German colonial discourse“

unter Einbezug des breiten zionistischen Netzwerkes um Oppenheimer auseinandersetzt (S. 10). Diskursanalytisch geht Peretz davon aus, dass die deutschen Juden an den Diskursen um „Rasse“ und Kolonialismus partizipierten, um sowohl ihre liberalen und universalistischen Ideen, als auch ihre spezifischen Interessen als minoritäre Gruppe (und aufkeimende bzw. projektierte Nation) zu vertreten und voranzubringen (S. 11). Oppenheimer schreibt er darin die besonders komplexe Rolle des Mediators zwischen „the nineteenth century liberal foundations of nationalism“ und dem „völkisch and racist mindset of the twentieth century“ zu (S. 12), indem dieser gegenüber biologistischen Konzeptionen und in Bezug auf die Formierung von „race or races“ fortwährend die Position vertrat, dass der soziale Einfluss ausschlaggebend sei (S. 12): die sogenannte "plasticity of race" (S. 64).

Nach der knappen und informativen Einleitung (S. 1–24) porträtiert Peretz den frühen Oppenheimer von Beginn seiner Tätigkeit als Mediziner über sein sich entwickelndes Interesse für die soziale Reform bis hin zu seinen ersten Auseinandersetzungen mit ökonomischer und soziologischer Theorie: „The Young Oppenheimer's Utopian Horizon: Socialism, Darwinism and *Rassenhygiene*“ (S. 25–54). Das zweite Kapitel mit dem Titel „Biology, Sociology and the Jews“ (S. 55–95) setzt sich mit Oppenheimers Positionierung zu den Fragen von *race*, Ethnizität und Antisemitismus während der Entstehung und Kontroverse um die Grundlagen des akademischen Fachs der Soziologie auseinander. Anschließend wird Oppenheimers Disput mit dem Soziologen Werner Sombart – „Oppenheimer versus Sombart“ (S. 71) – von Peretz ausführlich besprochen, da sich innerhalb der heftig geführten Debatte (im Mittelpunkt stand dabei Sombarts berühmtes Werk „Die Juden und das Wirtschaftsleben“) die Differenz der unversöhnlichen Positionen verdichtete und folglich deutlich herausarbeiten lässt. Oppenheimer sei es, seiner Staatstheorie folgend, darum gegangen, die Geschichte der Juden zu normalisieren, während Sombart den „Jewish capitalist spirit“ hervorgehoben habe (S. 75). In Oppenheimers Augen handelte es sich dabei ausdrücklich um eine antisemitische Denkfigur. An diese Auseinandersetzung schließt Peretz eine dichte Beschreibung der Kapitalismus- und Staatstheorie nach Oppenheimer an und schildert dessen Vorschlag eines Auswegs aus dem (durch die Bodensperre auf Dauer gestellten) Klassenkonflikt (S. 71–85). Im letzten Abschnitt des zweiten Kapitels greift Peretz Oppenheimers Konzept des „homo mediterraneus“ auf und ordnet dieses in dessen Bestreben ein, die jüdische Geschichte zu normalisieren (S. 86).

Das kurze dritte Kapitel „Oppenheimer's Path to Zionism“ (S. 96–120) referiert einige der bereits gut bekannten und untersuchten Aspekte bezüglich Oppenheimers Annäherung und zunehmender Involvierung in die zionistische Bewegung (u.a. sein Austausch mit Herzl, seine Meinungsverschiedenheit mit dem politischen Zionismus und sein Auftritt auf dem „Uganda Congress“ 1905). Die beiden daran anschließenden Kapitel stellen das Herzstück der vorliegenden Untersuchung dar, da die hierin vorgenommene Analyse sich erstmals vollumfänglich und systematisch der Zeitschrift *Altneuland* zuwendet – jener Zeitschrift, die vom „Komitee zur wirtschaftlichen Erforschung Palästinas“ und dessen gewählten Vertretern Oppenheimer, Otto Warburg und Selig Soskin von Januar 1904 bis Ende 1906 herausgegeben wurde. *Altneuland* verfolgte den Zweck, sowohl Wissen über die klimatischen, kulturellen und rechtlichen Verhältnisse in „Greater Palestine“ (S. 133) zu generieren als auch über die "physical, moral and psycho-

logical capacities of the Jewish people destined to settle the land" zu informieren (S. 121). Die Zeitschrift sei - so fährt Peretz fort - dafür verantwortlich gewesen, eine „shared emotional language between Zionists and advocates of German colonialism“ (S. 280) zu entwickeln. Die darin involvierten Zionisten hätten sich an der „German colonial fantasy“ (und damit der Vorstellung einer moralisch überlegenden und wissenschaftlich ausgereiften Kolonisation) orientiert und sich schließlich im Rahmen ihrer begrenzten Möglichkeiten und als „unique subgroup“ an der deutschen kolonialen Expansion beteiligt (S. 280).

Das vierte Kapitel „*Altneuland* – A German Colonial Journal“ (S. 121–168) ergründet die beteiligten Akteure, die Rolle der „Colonial Fantasies“ und die Überschneidungen mit nicht-jüdischen deutschen Kolonisatoren. Das fünfte Kapitel „*Altneuland's* Entanglement in German Racial and Colonial Discourses“ (S. 169–228) durchkämmt die Artikel, Autoren und Debatten innerhalb der Zeitschrift in Bezug auf Themen, Fragestellungen und Inhalte, die in ihnen verhandelt wurden und ordnet sie den von Peretz entwickelten diskursiven Feldern, unter anderen den Unterkapiteln „Reimagining Relationships between Jewish and Christian Settlers“ (S. 170–176), „Healing a Degenerate Land and Nation“ (S. 193–200) oder auch „A Place among the Semites“ (S. 206–218) zu.

Das letzte Kapitel „When Fantasies Meet Realities“ (S. 227–274) geht auf die Spannung innerhalb Oppenheimers sozialer Utopiekonzeption ein, die notwendigerweise zwischen nationaler Distinktion und Selbstbestimmung auf der einen Seite und Universalismus und universaler Befreiung auf der anderen Seite oszillierte (S. 238). In einem Unterkapitel werden außerdem die Konflikte behandelt, die sich in Merhavia (der von Oppenheimer geleiteten Versuchssiedlung in Palästina) abspielten und die von dem für jene Zeit typischen „ethnic conflict over labor“ (S. 244f.) Zeugnis ablegen. Auf Oppenheimers Bruch mit dem deutschen Zionismus aufgrund der seit 1912 verstärkten „post-assimilationist radicalization“ (S. 256) der Bewegung folgte die Gründung des „Komitees für den Osten“ zu Beginn des Ersten Weltkriegs. Zionisten der ersten Generation, aber auch nicht-zionistische Juden teilten in diesem Komitee das Bestreben „to mediate between local Jewish populations and the German military authorities and promote the creation of a Jewish autonomy in Eastern Europe“ (S. 283).

Peretz wertet dies, und damit endet seine knappe „Conclusion“ (S. 273–283), als Weiterführung dessen, was sich bereits in der Zeitschrift *Altneuland* artikuliert hatte: „to embrace new opportunities to tout the benefit of German-Jewish cooperation for imperial expansion“ (S. 282f.) bzw. „to advocate for the integration of Jews into the German colonial service“ (S. 283). Er schließt in der Hoffnung, dass zukünftig weitere Untersuchungen folgen, die die Manifestationen kolonialer Phantasien in zionistischen Zeitschriften ergründen und damit die jeweiligen Formatierungen des Zionismus „within the political and cultural context of its diasporic surroundings“ (S. 283) besser nachvollziehbar machen.

Mit diesem Buch und dessen außerordentlich spannendem und gewinnbringendem Ansatz hat Peretz eine sinnvolle Verbindung zwischen verstreuten Texten, Gedanken und Analysen hergestellt, die stets davon bedroht sind, zwischen den Sprachen, Disziplinen und nationalen Wissenskulturen verschüttzugehen und darum kaum synthetisiert werden. Die wichtigsten Vorarbeiten aus den Jewish Studies – zur Siedlungsgeschichte von Palästina durch Derek Penslar und Steven Aschheim und zur kolonialen Verstrickung

durch Susanne Zantop und Stefan Vogt –, aber auch die selten rezipierte Biographie zum Zionisten Oppenheimer von Gezel Kressel (in hebräischer Sprache) kann Peretz gewinnbringend in seine Analyse einbeziehen. Seine intensive Recherche, seine detaillierte Arbeitsweise und sein breiter Untersuchungsfokus machen das Buch nicht nur zu einem wichtigen Nachschlagewerk für Oppenheimer-Begeisterte. Es ist zudem ein wegweisender Debattenbeitrag, der die weitere Analyse verschiedener „Zionismen“ anleiten könnte.

Mir persönlich gefiel besonders das von Peretz so betitelte „modular identity concept“ (S. 228), das er benutzt, um Oppenheimers soziologisches Konzept der Mehrfachzugehörigkeit (so der von mir im Anschluss an Zygmunt Bauman verwendete Begriff) zu beschreiben. Daneben die Analyse dessen, dass Oppenheimer einer der ersten Soziologen war, der den Antisemitismus dadurch parierte, dass er das vorherrschende Narrativ umkehrte, d.h. „from observing Jews to observing anti-semites“ (S. 55). Auch Peretz' tiefe Einblicke in den Hygienesdiskurs (S. 40) und in Oppenheimers Auseinandersetzung mit dem sozialmedizinischen Diskurs um „Rassenhygiene“ waren kenntnis- und erkenntnisreich.

Zu kritisieren bleiben nur einige Bagatellen: Tatsächlich gehöre ich zu denjenigen, die Oppenheimers Rolle in der Zeitschrift *Altneuland* für gering schätzen. Damit wäre dann die grundlegende Frage gestellt, was die Netzwerkanalyse tatsächlich zu bieten hat, indem sie eine Zeitschrift (die wohl überdies eine geringe Auflage hatte und deren Rezeption und Bedeutung auf Seiten der Lesenden nicht gesichert ist) als zentral für die Thesen und das Lebenswerk eines Akteurs verwendet und dabei bspw. übersieht, dass er zur gleichen Zeit eine ganz und gar „nicht-zionistische“ und „nicht-jüdische“ Siedlung in Wenigenlupitz bei Eisenach vorbereitete (1905–08). Auch scheint mir ein solcher Ansatz völlig auszublenden, dass ein engagierter Denker wie Oppenheimer auch ein reges Familienleben pflegte und neben seinem zionistischen Engagement schlicht Geld verdienen musste. Im Buch erscheint er dagegen wie ein schwebender und umtriebiger Intellektueller, unbeeinflusst von alltäglichen Nöten, Sorgen und Ängsten. Und wäre es nicht wert gewesen, darüber nachzudenken, warum keine einzige Frau jemals in *Altneuland* publiziert zu haben scheint? Zuletzt hätte ich mir bei den Fußnoten gewünscht, dass das Erscheinungsjahr stets angegeben würde, da es bei einem derart ambitionierten Quellen-Mix aus unterschiedlichen Artikeln, Büchern und Archivangaben für Leser*innen schlicht zu umständlich ist, diese Angaben fortwährend im Literaturverzeichnis selbst nachzuschlagen. Diese kleinen Mängel können meine Begeisterung für das Werk von Peretz aber in keinsten Weise trüben und ich bedanke mich für die vielen neuen Erkenntnisse, die ich trotz meiner jahrelangen Beschäftigung mit Oppenheimer durch dieses Buch noch hinzugewinnen konnte.

Zitiervorschlag Claudia Willms: Rezension zu: Dekel Peretz: Zionism and Cosmopolitanism. Franz Oppenheimer and the Dream of a Jewish Future in Germany and Palestine, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 16 (2022), 31, S. 1–5, online unter https://www.medaon.de/pdf/medaon_31_willms.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Rezensentin Claudia Willms ist Kulturwissenschaftlerin und Soziologin. Sie promovierte in Frankfurt am Main und Basel zu „Franz Oppenheimer (1864–1943): Liberaler Sozialist, Zionist, Utopist“ (Köln, Böhlau 2018) und arbeitet derzeit an einer Habilitation zum Thema „Religiöser Antikapitalismus?“. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Jugend- und Subkulturen, Auto/Biografik, selbstreflexive Gesellschaftskritik, „living religion“ und Praktiken des Antikapitalismus.